Nummer 79 — Halle, Donnerstag, den 5. April 1923 — 58. Jahrgang

Einzelpreis: 150,00 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 3400.00 Mark, durch die Post frei zugestellt im Monat Mark 3500.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 3300.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr Mark 120.00, im auswärtigen Verkehr Mark 150.00. Reklamen die Millimeter-Zeile Mark 400.00 im Ortsverkehr und Mark 500.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Fehr Ahr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Hauszentrale: Sammel-Nummern 7431. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtt-Anschrift: „Saalezeitung Halle-Saale". Bank-Rechnung. Landkreis Meinfeld Steaner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugsbestellungen sind stets nur bis zum 10. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig

Freie Arbeit, keine Sklaverei!

Ein Aufruf der deutschen Gewerkschaften / Geheime Verhandlungen zwischen England und Frankreich? / Der neue Vorstoß gegen die Eisenbahn / Gewaltakte der Rheinlandkommission / Kohlenabfuhr durch Sträflinge / Eine Millionenspende für die Essener Opfer / Proteste gegen den Mostauer Prälatenmord.

An die Arbeiter der Welt.

Berlin, 5. April. (Eig. Drahtmeldung.) Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände richten folgenden Aufruf an die Arbeiter der Welt, in dem es u. a. heißt: „Der völkerrechtswidrige Einbruch des französischen Militarismus in das Ruhrgebiet mitten im Frieden hat neue blutige Opfer gefordert. Gestützt auf das unveräußerliche Recht, die Freiheit ihrer Arbeit zu verteidigen, aus freiem Entschluß und unbeeinflußt von Weltleitung oder Regierung, demonstrieren unbewaffnete Arbeiter auf den Kruppwerken in Essen gegen die Besetzung der Werke durch die Franzosen. Die Antwort darauf waren 13 Tote und eine weit größere Zahl von Verwundeten. Alle Greuel des Krieges leben wieder auf, nur zügelloser noch, häßlicher, des letzten Scheines von Recht entkleidet. — Was will der französische Militarismus im Ruhrgebiet? Angeblich Reparation und produktive Pfänder! Wieder und wieder haben das deutsche Volk und seine berufenen Vertreter, haben insbesondere auch die deutschen Gewerkschaften ihre Bereitwilligkeit zur Reparation im Rahmen der Leistungsfähigkeit durch Wort und Tat bekundet. Deutsche Vorschläge haben in London und Paris vorgelegen und hätten bei allseitigem guten Willen eine Verhandlungsgrundlage werden können . . . Das Massaker von Essen stellt den neuesten und furchtbarsten, aber keineswegs den einzigen Fall der Hinschlachtung unbewaffneter Arbeiter durch den französischen Militarismus dar. — Die Freiheit der Arbeit, die Achtung des Arbeiters als eines vollwertigen, für sich selbst verantwortlichen, aus freiem Willen handelnden Menschen, sie wird im Ruhrgebiet, im besetzten Deutschland durch die militärische Diktatur mißachtet und unterdrückt! Das französische Volk verkündete vor mehr als hundert Jahren die Menschen- und Bürgerrechte! Die heutigen Gewaltherrscher Frankreichs wollen die freie Arbeit in Sklaverei verwandeln! Die kostbare Errungenschaft jahrhundertelanger sozialer Kämpfe und eine Vorbedingung jeder wahren Kultur ist in Gefahr! Arbeiter der Welt, öffnet Augen und Ohren! Diese Gefahr bedroht nicht nur den deutschen Arbeiter allein, sie droht euch allen, wenn die Gewalt über das Recht triumphiert! Arbeiter der Welt, seid gewarnt und schützt die Freiheit der Arbeit, ehe es zu spät ist!"

Protest des Allgemeinen französischen Arbeiterbundes.

Paris, 5. April. (Eig. Drahtmeldung.) Der allgemeine französische Arbeiterbund erließ einen Protest gegen die Zwischenfälle von Essen und verlangt, daß der Abenteurer-Politik ein Ende gemacht werde. Als einziges Mittel, solche Zwischenfälle zu vermeiden, betrachtet der Arbeiterbund eine Intervention des Völkerbundes.

*

Paris, 5. April. (Eig. Drahtmeldung.) Die Zeitung „Oeuvre" stellt als Resultat der abenteuerlichen Politik Poincarés fest, daß Frankreich sich an der Ruhr in eine Sackgasse verrannt habe, aus der es kein „Zurück" gebe. Wenn Frankreich jetzt das Ruhrgebiet verlasse, so bedeute das den Triumph der Militärpartei in Deutschland. Die Regierung hätte angesichts der Resultate ihrer Politik alle Ursache, Zurückhaltung und Bescheidenheit zu üben. Tue sie das? fragt Oeuvre, und fährt fort: „Die Regierung, der bloc nationale und die offiziöse Presse bewerfen alle diejenigen mit Schmutz, welche den Wunsch haben Frankreich aus der Sackgasse herauszuziehen. Man fürchtet die scheelen Blicke, denen die Regierung auch im Völkerbund, der jetzt allein imstande sei, im Ruhrproblem eine Lösung zu finden, ausgesetzt sei."

Hamburg und Bremen.

Paris, 5. April. (Eig. Drahtmeldung.) In der „Vie Maritime" werden neue Pläne zur endgültigen Niederwerfung Deutschlands entwickelt. Da Deutschland an der Ruhr nicht schachmatt gesetzt werden könne, müsse die französische Regierung in Bremen und Hamburg handeln. Ruhr und Hamburg seien die beiden empfindlichen Punkte Deutschlands. Seit dem Waffenstillstand berühre die ganze Politik Deutschlands auf seinem Augenhandel und dieser gehe durch Bremen und Hamburg. Die deutsche Politik beruhe auf der zynischen und vorsätzlichen Entschließung, Bankrott zu machen, aber unter dem Bankrott nicht zu leiden. Deutschland habe seine inneren Schulden vollkommen abgedeckt und seine wirtschaftlichen Reichtümer vermehrt. Wenn die Ruhr der Magen Deutschlands sei, so seien die Seehäfen seine Lungen. Deutschland auszuhungern erfordere zuviel Zeit, aber Deutschland zu erdrosseln, sei die Arbeit eines Augenblicks. Dieser Plan habe auch den Vorzug, daß Großbritannien keinen Widerstand dagegen leisten werde.

Französische Lügen.

Paris, 5. April. (Eig. Drahtmeldung.) Ueber die Essener Vorgänge wird heute eine französische Darstellung verbreitet, in der gegenüber den deutschen Behauptungen, daß die Soldaten nicht herausgefordert oder bedroht worden seien und daß die Dampfpfeifen einem allgemeinen Brauch entsprechen, auf die angeblichen Zeugnisse der deutschen kommunistischen Arbeiter hingewiesen wird. Die Soldaten hätten Beweise einer außerordentlichen Geduld gegeben. Schließlich, so heißt es in der französischen Darstellung, berufe man sich mit Unrecht auf den Bericht des Reuter-Korrespondenten in Essen. Dieser Korrespondent sei an den fraglichen Tage gar nicht in Essen gewesen und habe seine Mitteilungen ausschließlich aus deutschen Quellen geschöpft. Ein einziger auswärtiger Journalist, der Amerikaner Wenger, habe sich an dem kritischen Tage in Essen aufgehalten. (Auch dieser neue Versuch, die Sachlage zu fälschen, kann die französische Blutschuld nicht wegwischen.)

Essen, 5. April. (Eig. Drahtmeldung.) Der kommandierende General Jacquemot hat an die Krupp-Werke folgendes Schreiben gerichtet: „Mitteilung. Der kommandierende General widersetzt sich nicht der öffentlichen Bestattung der am 31. März gefallenen Arbeiter unter der Bedingung, daß die Ordnung nicht gestört wird, weil er der Ansicht ist, daß die Ereignisse nicht durch die Arbeiter selbst verursacht worden sind, sondern durch die Vertreter des Kapitalismus, die die Arbeiter gegen die Soldaten aufgehetzt haben."

Ein neuer Fühler.

Abermals unannehmbare Forderungen.

London, 5. April. (Eig. Drahtmeldung.) In bestunterrichteten Kreisen Englands ist man der Ansicht, daß ein geheimer, aber sehr bedeutungsvoller Gedankenaustausch zwischen England und Frankreich über die Ruhr- und Reparationsprobleme in Gang gekommen ist. Man nimmt an, daß der britische Außenminister Lord Curzon, der zurzeit in Frankreich weilt, mit leitenden Persönlichkeiten Frankreichs die Aussprache eröffnet hat. Große Aufmerksamkeit wendet sich auch dem Besuch Loucheurs in London zu, der mit dem englischen Schatzkanzler Baldwin, dem Präsidenten des Handelsamtes, und mit Lloyd George zusammenkommen wird. Loucheur hatte eine lange Unterredung mit dem Besitzer des „Daily Telegraph". Nach den heutigen Ausführungen dieses Blattes würde es nicht mehr schwer sein, England, Belgien und Italien auf ein wirtschaftliches Mindestprogramm gegenüber Deutschland zu einigen. Auch Frankreich wäre unter gewissen Bedingungen zur Zustimmung zu diesem wirtschaftlichen Teil der Ruhrliquidierung bereit. Es müßten von Deutschland unter weitestgehender Finanzkontrolle und eifriger Mitwirkung der Industrie Anleihen von 50 Milliarden Goldmark aufgebracht werden. Hierfür erhielte Deutschland ein mehrjähriges Moratorium und die Räumung des Ruhrgebietes in schnellen Etappen zugesichert. Aber die Zustimmung Frankreichs werde unerschütterlich abhängig gemacht von der Lösung der Sicherheitsfrage. Frankreich fordert auf dem linken Rheinufer die Bildung einer westrheinischen Republik als Freistaat innerhalb Deutschlands. Für die Lösung der Saarfrage würde der Anschluß des Saargebietes an diese westrheinische Republik unter Abtretung des Nutzungsrechtes der Kohlengruben an Frankreich oder die sofortige Schaffung eines autonomen Völkerbundsstaates vorgeschlagen.

Französischer Ueberfall auf Herne.

Herne, 5. April. (Eig. Drahtmeldung.) Gestern haben französische Eisenbahner, begleitet von einem Kommando Infanterie, den Bahnhof Herne besetzt. Die Verhandlungen, die die Bahnhofsleitung mit den Franzosen einleitete, um sie zum Abzug zu bewegen, sind gescheitert. Die Franzosen haben erklärt, daß sie den Personenverkehr nicht stören würden. Dagegen würden sie alle Güterzüge, die Kohlentransporte oder Nebenprodukte der Zechen mit sich führten, beschlagnahmen und auf die militarisierte Nordstrecke führen. Die Franzosen beschlagnahmten die Warteräle und stellten vor dem Bahnhof Wachen aus.

*

In Castrop wurden von den Franzosen Holzbretter im Werte von 40 Millionen Mark beschlagnahmt. Auf der Kontrollstation Scharnhorst bei Dortmund lassen die Franzosen Postpakete mit Tabak, Spirituosen und Petroleum nicht mehr in das besetzte Gebiet hinein.

Nach einer Havasmeldung haben im letzten Monat bei einer Versteigerung die französischen Behörden in Koblenz für 2 352 000 Franken Holz verkauft, die aus den Wäldern zwischen Kreuznach und Simmern stammte. Diese Posten gingen an französische Käufer.

Verräter.

Karlsruhe, 5. April. (Eig. Drahtmeldung.) Im Eisenbahndirektionsbezirk Karlsruhe sind 40 Deutsche und Oesterreicher in französische Eisenbahndienste getreten, die unter Leitung eines Obmannes, des am 18. Oktober 1896 in Berlin geborenen früheren Kaufmanns Fritz Lilienthal, arbeiten. Als Werber für französische Dienste tritt der frühere Postschlfschaffner Heinrich Helptemair, geboren am 15. Januar 1902 in Linden, auf.

Wir bitten

diejenigen unserer gesch. Leser, denen die Zeitung direkt vom Verlag überwiesen, durch die Post zugestellt wird, gefl. die der heutigen Ausgabe unseres Blattes beigefügte Zahlkarte zur Abführung des **Bezugspreises für den Monat April** an uns benutzen zu wollen, und zwar so rechtzeitig, dass die Beträge **bis zum 12. April** in unserem Besitz sind.

Die Folterkammer von Bredeney.

Diesmal scheint es doch geschnappt zu haben. Das heißt, die letzten Vorgänge von Essen sind anscheinend doch zu viel für das schläfrige Weltgewissen gewesen. Die internationale Presse bringt Darstellungen der blutigen Geschehnisse vom Osterjonnabend, die nicht nur sehr belastend für die Franzosen sind, sondern auch draußen so empfunden werden. Der „Manchester Guardian" hat in sehr scharfen Worten den Franzosen die alleinige Schuld an den Vorfällen zugesprochen, und dasselbe geschieht in amerikanischen Blättern. Aus Neuyork wird gekabelt, daß die dortige Stimmung sich sehr zuungunsten Frankreichs verschlechtert habe. Das bedeutet freilich noch keine Verbesserung zugunsten Deutschlands. Wir wissen es. Wir dürfen auch von diesem grauenvollen Vorfall noch keine Wendung erwarten. Aber wenn die öffentliche Meinung der Welt aus diesem Anlaß doch etwas nachdenklicher wird und die Tatsachen unbefangener zu sehen beginnt, so darf man vielleicht hoffen, daß die unglücklichen Opfer der Schießerei am Ende doch nicht ganz umsonst gestorben sind. Jedenfalls darf man hoffen, daß die deutsche Protestnote, die soeben veröffentlicht worden ist, mehr Beachtung in der Welt finden wird als ihre Vorgängerinnen. Wir wollen ihren Inhalt an dieser Stelle nicht wiederholen, aber es trifft sich günstig, daß am gleichen Tage, wo diese Note erschien, ein amerikanischer Journalist und Hilfsdelegierter des amerikanischen Roten Kreuzes, der sich am vorigen Sonnabend in Essen befunden hat, in einem Berliner Blatt ausführlich geschildert hat, was er dort mitansehen mußte. Er hat entsprechend auch nach Amerika berichtet, und dieser Bericht bestätigt die deutsche amtliche Darstellung durchaus.

Auch er hebt hervor, daß keinerlei tätliche Provokation auf seiten der deutschen Arbeiter dem Feuerüberfall vorangegangen war, und er erklärt, das ganze Unglück aus einer Nervosität und Panik der neuen Soldaten, die von ihrer Führung auffällig und, wie er meint, vielleicht planmäßig im Stich gelassen worden sind. Vier Stunden hat man dieses Häuflein französischer Soldaten allein in den Krupp-Werken gelassen, ohne daß ihnen von französischer Seite ein Befehl oder auch nur eine Nachricht zugekommen wäre. Die Soldaten sollen blaß und verstört ausgesehen haben, und der Amerikaner glaubt, daß sie denselben Eindruck gehabt haben müssen wie er selber, nämlich, daß man sie opfern wollte, um endlich den großen Zwischenfall zu provozieren. Besonders merkwürdig kam ihm vor, daß im Augenblick, als die Schießerei begann, selbst der einzige französische Offizier, der bei der Truppe war, verschwunden war. Diese Darstellung entlastet vielleicht die paar Poilus, belastet aber um so mehr ihre Vorgesetzten. Nehmen wir an, daß in diesem Falle die Angreifer aus Angst geschossen haben. Gerade in diesen Tagen aber werden neue Einzelheiten bekannt über bestialische Roheiten französischer Gendarmen, die nicht mit Nervosität entschuldigt werden können. In den Fällen, die soeben ruchbar werden, handelte es sich allerdings auch nicht um große Massen, die die Franzosen hätten einschüchtern können, sondern nur um zwei einzelne wehrlose Arbeiter, die man verhaftet hatte und die man in einer geradezu entsetzlichen Weise behandelt hat. Der Deutsche Transportarbeiter-Verband, dem die beiden Betroffenen angehören, hat ein genaues Protokoll über ihre Leiden aufgenommen und im „Vorwärts" veröffentlicht. Das sozialdemokratische Blatt ist der Ansicht, daß der hier dokumentarisch festgelegte Fall für die französischen Methoden im Ruhrgebiet typisch sei. Jedenfalls lohnt es sich, deutschen Lesern davon Kenntnis zu geben und womöglich die Aufmerksamkeit der Welt auf diese schandbaren Exzesse zu lenken.

Nach dem Bericht sind die beiden Telegraphenarbeiter, die namentlich aufgeführt werden, eines Abends mit der Begründung verhaftet worden, sie hätten französische Leitungen zerstört, weil sie auf ihrem Heimwege auf der Straße einen offenstehenden elektrischen Verteiler geschlossen hatten. Sie wurden unter Bewaffnung von Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett nachelnander durch eine ganze Reihe von Arrestlokalen transportiert, wobei man den einen drei Stunden in einer Zelle ließ, die von Ratten wimmelte und außerdem den Aufenthalt durch unglaublichen Unrat unmöglich machte. Als man sie dann weiterführte, schloß man sie durch Fesselung derartig krumm, daß sie völlig gebückt gehen mußten und sich vor Schmerz kaum aufrecht halten konnten. Die Handschellen waren durch Eisenkugeln, die zwischen die Ketten einzugliedert waren, besonders unerträglich gemacht. Nach diesem Transport wurden die Unglücklichen von vier Gendarmen empfangen, die zunächst eine halbe Stunde lang mit Reitpeitschen, Gummischläuchen und gedrehten Eisenstöcken auf sie losschlugen, so daß sie bald am Kopfe stark blutete und der eine von ihnen nach Feststellung eines deutschen Arztes durch die Schläge des Eisenstockes das Gehör des einen Ohres vollständig und das des anderen teilweise verloren hat. Die Schläge waren so wuchtig, daß die Getroffenen hin und her taumelten. Von einem Verhör war bis dahin noch keine Rede gewesen. Als dieses begann, versuchten die Franzosen — immer noch bloß die Gendarmen ohne Anwesenheit eines höheren Beamten — durch allerlei Folterkniffe ein Geständnis aus den Beschuldigten herauszupressen. Als aber

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230405016/fragment/page=0001

nichts half, bedrohte man einen von ihnen, daß er in fünf Minuten erschossen würde, ließ vier Posten mit Gewehren eintreten, diese laden und sich zwei Meter von dem scheinbar Verurteilten aufstellen. Man kommandierte „zum Schuß fertig", und der Bedrohte glaubte seine letzte Minute gekommen. Dann aber folgte das Kommando „Gewehr ab" — man hatte sich nur einen „Scherz" erlaubt! Jede Kennzeichnung dieser gemeinen Brutalität erübrigt sich. Nach weiteren Qualen, zu denen unter anderem zweitägiges vollständiges Hungern gehörte, obwohl die beiden Deutschen mehrmals um Wasser und Brot gebettelt hatten, ließ man sie endlich laufen, eine Erklärung, daß man sich von ihrer Unschuld überzeugt habe, von einer Entschuldigung oder Genugtuung gar nicht zu sprechen.

*

Eine Rote-Kreuz-Schwester aus Düsseldorf war im Auftrage von Angehörigen politischer Gefangener, die von der Besatzungsbehörde nach Zweibrücken gebracht worden sind, mehrere Tage in Zweibrücken um die Gerüchte über die schlechte Behandlung der Gefangenen aui ihre Wahrheit zu untersuchen. Sie schildert die Lage der Gefangenen wie folgt:

Sämtliche Gefangenen, etwa 150, sind in Einzelzellen von der Größe 4 zu 2 Meter untergebracht. Um 7 Uhr morgens müssen sämtliche Gefangenen ihre Zellen selbst fegen, den Abort hinausfahren und reinigen sowie die Flure säubern. Darauf findet ein halbstündiger Spaziergang im Flur, der sehr schlecht gelüftet ist, statt. Der Zutritt ins Freie ist sämtlichen Gefangenen untersagt. Das Morgenfrühstück besteht aus schlechtem Kaffee und einem Viertelpfund Brot. Um 11 Uhr wird eine Art Mittagessen, bestehend aus einer dünnen Kartoffelsuppe und einigen Fleischbrocken, geliefert. Dieselbe Mahlzeit erhalten die Gefangenen um 5 Uhr. Weitere Kost bekommen sie nicht. Sämtliche Gefangenen klagen infolgedessen über großen Hunger. Nur der zuckerkranke, 56 Jahre alte Oberbürgermeister Havenstein aus Oberhausen erhält seit einigen Tagen aus ärztlicher Bescheinigung, nachdem er 30 Pfund abgenommen hatte, Kost aus einem deutschen Gasthause, für die täglich 18 000 M. zu zahlen sind. Die übrigen größtenteils gleichfalls kränklichen Herren sind auf die meiner Ueberzeugung nach völlig unzureichende Gefängniskost angewiesen.

Privatkost wird von der französischen Gefängnisverwaltung nicht zugelassen. Da die Gefangenen weder rauchen, lesen noch sich unterhalten dürfen, ist ihre seelische Stimmung außerordentlich niedergedrückt. Ich befürchte, auf Grund meiner Erfahrungen als Krankenschwester, schwere Gemütserkrankungen der zahlreichen Gefangenen. Mehrere Gefangene, deren Namen ich nicht nennen darf, haben über wiederholte Mißhandlung durch Gefängniswärter geklagt. Eine Dame, die in der Nähe des Gefängnisses wohnt, hat mir persönlich versichert, das Schreien der Gefangenen gehört zu haben. Die Gefangenen werden ohne Unterschied hinsichtlich des Alters und der Stellung mit den einfachsten Dienstverrichtungen, wie Kartoffelschälen usw., beschäftigt. Selbst wenn einige Milderungen in der Behandlung der Gefangenen eintreten sollten, muß ich doch die Lage der Gefangenen geradezu erbärmlich bezeichnen. Das Angebot der dortigen Roten-Kreuz-Vereinigung, für die Gefangenen zu kochen und zu sorgen, wurde abgelehnt. So wurden z. B. geschenkte Eßlöffel und Hausmannkoffeln von der Gefängnisverwaltung wieder entfernt. Die Gefangenen müssen nach wie vor mit rostigen Löffeln essen. Meiner Ueberzeugung nach werden etwaige Liebesgaben von dem französischen Personal entwendet und für ihre Zwecke verbraucht.

Vom Kriegsschauplatz.

Auf der Zeche Rheinbaben verwenden die Franzosen, wie einwandfrei festgestellt worden ist, für den Abtransport der dort lagernden Kohlen französische Sträflinge, die unter scharfer Bewachung stehen und mit der Peitsche zur Arbeit angetrieben werden. Auf der staatlichen Zeche Bergmannsglück befinden sich die Belegschaft ebenso wie auf der Zeche Rheinbaben noch im Streik.

*

Der Würzburger Generalanzeiger erhielt einen Brief aus dem Saargebiet, worin mitgeteilt wird, daß vor einigen Tagen in Saarbrücken ein Waggon mit 67 französischen Soldatenleichen eintraf. Das Blut lief aus dem Waggon, als das Eisenbahnpersonal den seit drei Tagen zum Ausladen bereitstehenden Waggon öffnete. Mit Entsetzen sahen die Eisenbahner den aufeinander geschichteten Leichenhaufen. Die Toten sind meistens Lothringer. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Saargebiet. Die Zeitungen durften darüber nichts bringen.

*

In Durchführung der Ordonnanz 16 der Rheinlandkommission haben die Franzosen am Mittwoch 70 000 Kg. Rübensamen beschlagnahmt. Es handelt sich um Samen, dessen Lieferung auf Kosten der Sachleistungen von Deutschland seit der Ruhrbesetzung unterbrochen worden ist.

*

Der erste französische Militärzug, der gemäß dem englisch-französischen Abkommen die englische Zone durchfuhr, ist gestern von Düsseldorf abgefahren.

*

Die kommunistische Gruppe des Arbeiter- und Angestellten-Rates der Firma Krupp in Essen hat sich in einer im kommunistischen „Ruhr-Echo" veröffentlichten Erklärung von ihren Arbeitskameraden getrennt, weil die Erklärung des Kruppschen Betriebsrates allein dem französischen Militarismus die Schuld an dem Blutbade vom Ostersonnabend zuschiebe. Mit dieser verächtlichen Handlungsweise haben die Kommunisten im Ruhrgebiet, die von den Franzosen besonders protegiert werden, den Gipfel der Vaterlandsloseigkeit erklommen und sich mit ihrem Dolchstoß in den Rücken ihrer Kameraden für alle Zeiten ein Denkmal der Schande gesetzt.

*

Die Franzosen beschlagnahmten bei der Firma Gegielski, Tabakprodukte engros, in Düsseldorf 10 Tonnen Tabakwaren im Werte von 150 Millionen Mark. Ferner beschlagnahmten sie die Geschäftsbücher und nahmen den Inhaber der Firma fest.

Die Ernährungslage im besetzten Gebiet.

München, 5. April. (Eigene Drahtmeldung.) Bei den gestrigen Besprechungen mit dem Reichsernährungsminister Dr. Luther teilte dieser mit, daß die Ernährungsverhältnisse im Ruhrgebiet und in der Pfalz sich sehr günstig und hoffnungsvoll gestalteten. An den Besprechungen über die Einrichtung einer Reichsforschungsanstalt für Milchwirtschaft beteiligten sich auch der Ministerpräsident Dr. Knilling und der Reichsgesandte v. Haniel.

*

Aus den Mitteln des Deutschen Volkspeisers wurde den Angehörigen des Opfers des Essener Massenmordes ein vorläufiger Betrag von 20 Millionen Mark überwiesen.

Der Moskauer Justizmord.

Rom, 5. April. (Eig. Drahtmeldung.) **Die Nachricht von der Hinrichtung des katholischen Prälaten in Moskau hat im Vatikan einen niederschmetternden Eindruck hervorgerufen. Obschon vorbereitet, war der Papst doch sehr betroffen. Auf sein Drängen hin waren bis zuletzt zahlreiche Schritte zugunsten des Verurteilten unternommen worden. Es scheint, daß die Erschießung am Karfreitag erfolgt ist. „Der Osservatore Romano" veröffentlicht einen Protest, in dem es heißt, daß die fortgesetzte Hinrichtung infolge Ueberreichens revolutionärer Gesetze in der ganzen Welt lebhaften Schmerz hervorrufe und unerklärlich sei. Diese Tat werfe ein trauriges Licht auf die Verhältnisse in Rußland, und false die Annahme zu, daß das Gefühl der Menschlichkeit, die Lehre der Gesetze und die Vorstellung der ganzen Welt in Rußland auf kein Verständnis gestoßen sind.**

*

London, 5. April. (Eig. Drahtmeldung.) „Daily News" bezeichnet die Gerichtsverhandlung und das Urteil als einen Hohn auf die Rechtsprechung und die Hinrichtung, falls sie stattgefunden haben sollte, als einen Racheakt übelster Art. „Manchester Guardian" sagt: „Denen, die gute und freundliche Beziehungen mit Rußland hergestellt sehen möchten, muß ein solcher Zwischenfall außerordentlich unglücklich erscheinen." „Westminster Gazette" sieht in dem Vorgehen der Sowjets eine direkte Herausforderung an die mächtige Kirche, deren Haupt der Papst ist. Das Blatt spricht von dem Mangel an Staatsklugheit, der sich in dieser Handlung äußert, die der gesamten öffentlichen Meinung der Welt Trotz geboten hat. „Morning Post" sieht in einem wütenden Leitartikel den Zwischenfall als das Vorzeichen eines bolschewistischen Feldzuges gegen die christliche Religion an. Das Blatt schlägt vor, die britischen Vertreter in Moskau abzuberufen, denn „es ist ganz klar, daß die Bolschewisten viel zu sehr mit der Ermordung von Priestern beschäftigt sind, als daß sie sich viel um den Handel kümmern könnten. „Times" und „Daily Telegraph" sprechen sich in ähnlichen Wendungen aus. (So erfreulich die einmütige Verurteilung des Moskauer Prälatenmordes durch die englische Presse ist, so merkwürdig mutet es an, daß sie nicht eben so scharfe Worte gegen den Kruppsarbeiter-Mord in Essen findet, der doch nichts anderes ist, als ein „bolschewistischer Feldzug gegen die christliche Religion."

Die Sowjetpresse zum Justizmord.

Paris, 5. April. (Eigene Drahtmeldung.) **Die bolschewistische Presse, welche den Tod des Prälaten berichtete, gedenkt gleichzeitig der fremden Staaten mit sarkastischen Aeußerungen. So greift die Izwestia mit heftigkeit das perfide England an, daß die Ermordung von 16 000 Irländern auf dem Gewissen habe. Pravda überhaupt die römische Curie mit Beschimpfungen. Das Blatt fordert die italienische Kommunisten auf, den Papst in contumaciam zu verurteilen, bis er endgültig vor ein internationales Revolutionsgericht gestellt werde.**

Bauernaufstand in Sowjetrußland.

Lemberg, 5. April. (Eigene Drahtmeldung.) Die Blätter melden aus Kowno daß in der Hauptstadt des Gouvernements Wolhynien Schitomir Bauernunruhen ausgebrochen seien, welche von den Bolschewisten unterdrückt wurden. 340 Bauern wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil ist sofort vollstreckt worden.

Revolution in Rumänien?

Budapest, 5. April. (Eigene Drahtmeldung.) Der hier weilende rumänische außerordentliche Gesandte Stürcker erklärte die Gerüchte über eine Revolution in Rumänien für unrichtig. Tatsache aber ist, daß in Rumänien in der Frage der Verfassungsreform ein heftiger Kampf zwischen Opposition und Regierung im Gange ist. Die Lage in Bukarest ist keineswegs so harmlos, wie es die offiziösen Blätter darstellen. Am letzten Sonntag fanden in Bukarest tatsächlich große Demonstrationen vor dem Palais des Fürsten Carol statt, eines intimen Mitgliedes des Hofstaates statt. Hierbei wurden zahlreiche Läden erbrochen und in den Sälen ungeheure Verwüstungen angerichtet. Die Polizei mußte einschreiten. Alle Meldungen über Tote und Verwundete werden von der Zensur zurückgehalten. Die Lage im Lande ist unklar. Wenn auch die Nachricht über eine Revolution und die Flucht des Königs derzeit falsch sind, so ist es doch Tatsache, daß die Regierung Bratianu und die Opposition, in der auch die rumänische Bevölkerung der annektierten Gebiete eine Rolle spielt, in einem Kampfe einander gegenüberstehen, dessen weitere Gestaltung sich heute noch nicht übersehen läßt.

*

Die Schlußziffer des Börsenvereins für den deutschen Buchhandel ist seit dem 3. April von 2600 auf 2500 erhöht worden. So berechtigt diese Erhöhung aus inneren Gründen sein mag, so tief bedauerlich ist sie angesichts der Tatsache, daß dadurch immer weniger Menschen in die Lage kommen, sich ein Buch kaufen zu können.

Politische Spionage. Unter Meriemwerber und Umgegend kreuzgestreifte ein angeblicher Arbeiter, bemalter politischer Aeroplan. Er war nicht durch Zufall über die Werkstätten verirrten, sondern eine Spionageabsicht ging deutlich aus seinem längeren niedrigen Kreisen über allen Militärkasernen und Exerzierplätzen hervor.

Von der Volkshochschule.

Unter reger Beteiligung hielt im Stadthause der Studienausschuß der Volkshochschule eine Sitzung ab. Es wurde zur Rückblick auf das beendete Semester ausgeführt, daß nicht nur die Hörerzahl erfreulich gewachsen ist, sondern daß auch alle ausgeschriebenen Vorträgereihen durchgeführt werden konnten. Der Vorsitzende der Vereinigung, Herr Stadtbaurat Dr. Krutzsch, nahm schließlich der Vereinigung Rücksicht, daß ihr die Volkshochschule mit ihren rund 4500 Hörern weiter in ausgezeichneter Weise quantitativ wie qualitativ entwickeln möge. Er gedachte der erfolgreichen Arbeit des Geschäftsführers, des Univ.-Lektors Dr. Mirbach.

Dieser legte dann den neuen Arbeitsplan vor, der zum Studienjahrbuch angenommen wurde. Das neue Semester wird Montag, den 30. April, beginnen. Es sind Vorträge, Arbeitsgemeinschaften und Kurse eingerichtet für Philosophie, Religion, Literatur, bildende Kunst, Musik, Sprachen, Rechtspflege, Volkswirtschaft, Geschichte, Naturwissenschaft, Medizin und Technik. Als Dozenten sind gewonnen die Herren: Geh. Med.-Rat Martius, Prof. Dr. Alberthan, Geh. Ober-Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr. Finger, Geh. Kons.-Rat Univ.-Prof. Dr. Jürgert, Univ.-Prof. Dr. Meyer, Univ.-Prof. Dr. Foerges, Univ.-Prof. Dr. Schering, Univ.-Lektor Dr. Wirsing, Prof. Dr. Lexius, Privatdozent Dr. Gerstenberg, Kunstmaler und akad. Zeichner Fischer-Lamberg, Leiter des Instituts für prak. Wirtschaftslehre Dr. Gliele, Gartenbauinspektor Dr. Schriftleiter Schulz, Organist und Studienrat Rehling, Studienrat Dr. Fleischer, Studienrat Dr. Rühlemann, Rektor Haale, Ingenieur Hoffmann, Vogelwart der Vogelschutzstation im Zoo D. Keller, Grollwitz, die Herren Gleisberg, Vix und Wartner, ferner die Lehrerin für rhythmische Gymnastik Erna Wolf.

Vorverkaufsstellen für Vorträgereihen befinden sich: Gr. Märkterstraße 16, Lücke in den Geschäftsstellen der Tageszeitungen, außerdem in der Zeit vom 16. April bis 9. Mai in der Talamtschule, Dreyhauptstraße 3, Zimmer 17, von 5 bis 7 Uhr abends. Ausführliche Arbeitspläne werden abgegeben: Gr. Märkterstraße 10, 1 in den Kartenverkaufsstellen, sowie bei Kassellan Lippke, Univ.-Hauptgebäude und beim Amtsgehilfen Kluge im Melanchthonianum der Universität.

Mitteldeutsche Wirtschaftszeitung

Amtliches Organ des Wirtschaftsverbandes Mitteldeutschland, amtliches Organ der Handelskammer Dessau, Halle a. d. S., Mühlhausen in Thüringen und Nordhausen am Harz

unentbehrlich für jeden Industriellen, Kaufmann oder Gewerbetreibenden als wichtige Informationsquelle und Anzeigenorgan. Zu beziehen durch jede Postanstalt oder den Verlag Halle a. d. S., Grosse Brauhausstrasse 16/17. Fernruf: 7431

Angora.

(Nachdruck verboten.)

Die große Nationalversammlung von Angora, die in der letzten Zeit die Welt so in Spannung gehalten hat, gönnt sich nach den Anstrengungen, die ihr die Behandlung des Lausanner Friedensvertragsentwurfes verursacht hat, einige Ruhe, bevor sie aufgelöst wird, welches Schicksal ihr nach endgültiger Unterzeichnung des Friedensvertrages bevorsteht. Wie sieht es in Angora aus? möchte gewiß gern mancher unserer Leser wissen. Unter dem Titel „Lettres d'Angora la Sainte" veröffentlicht die in Italien lebende türkische Schriftstellerin Nadria Hussein eine Reihe von fesselnden Schilderungen, die ein anschauliches Bild von den äußeren und inneren Veränderungen Angoras geben. Wir geben daraus die nachstehenden Schilderungen wieder:

Angora liegt auf einem Hügel. Die breitgestreckte Stadt beherrscht ein grünendes Tal, durch das ein klarer Bach rieselt. Kleine Häuschen in alttürkischem Stil, vom Wind und Wetter angegriffen, enge Straßen. Dazwischen tauchen da und dort die Spuren des alten Angora auf: zerstörte Bogen, Säulen, Ruinen einer früheren Epoche. Die Hauptstraße, die durch die ganze Stadt läuft und sie in zwei Teile teilt, führt zum Parlament, zu den Ministerien und zu den hauptsächlichsten Verwaltungsgebäuden des Staates. Sie ist mit Läden aller Art angefüllt. Hier findet man kunterbunt durcheinander alle Erzeugnisse der anatolischen Industrie, wie kostbare Pelze, Teppiche in harmonischen Farben, Kaftanstoffe und Burdur.

Gegenüber dem Parlamentsgebäude liegt der Stadtgarten, der auch in seiner Verlassenheit während des Krieges noch die ganze ruhevolle Schönheit von einst bewahrt hat. Hier kommen alle Einwohner zusammen, denn inmitten eines mit Blumen geschmückten Dreiecks liegt ein eleganes Kaffee-Restaurant, eingefaßt mit zierlichen kleinen Kiosken. Da der Alkoholgenuß in ganz Anatolien vollständig verboten ist, werden nur Erfrischungen und Sommer wie Winter ein aussezeichneter Tee gereicht. Das Alkoholverbot wird streng beobachtet.

Infolge eines gewaltigen Brandes liegt ein ganzes Viertel der Stadt in Asche gelegt, und seit sich hier der Regierungssitz befindet, ist eine Wohnungsnot entstanden, die man kaum ausdenken kann. Infolge der Ueberbevölkerung ist das Leben in Angora teurer als anderswo in Kleinasien. Aber man findet hier alles, was zu einer modernen Stadt gehört: elektrische Beleuchtung, zwei große Druckereien, in denen die beiden halbamtlichen Blätter „Hakimiet-i-Millie" und „Yeni-Güne" gedruckt werden, vor allem Schulen. In dem niedergebrannten Stadtviertel sieht man bereits den Plan für den Wiederaufbau angelegt; symetrische Straßen, Typenhäuser, umgeben von gleichmäßig großen Gartenplätzen, zeigen ein für hiesige Verhältnisse ganz neues Städtebaustyl.

Außerhalb der Stadt erhebt sich zu beiden Seiten der Landstraße auf allen Hügeln ein Zeltlager, unter dessen weißen Segeldächern die Armee wohnt. Dann folgen längst der Straße Versuchsfelder der Ackerbauschule und schließlich ein großes halbkreisförmiges Amphitheater, das unter Benutzung der von Natur geschaffenen Höhen zur Anlage der Zuschauerplätze für gymnastische und ähnliche Festspiele eingerichtet ist. Es bietet ein hübsches Bild, wenn die Damen mit ihren verschiedenfarbigen Tschartschaffs auf der pittoresken Estrade Platz genommen haben und von den Regierungszelten auf der Anhöhe die Flaggen wehen, wenn die Militärkapelle ihre Weisen spielt, und die Hoffnung des Landes, die männliche und weibliche Jugend, zu Sportspielen in der Arena aufmarschiert. Volksschüler, Mittelschüler und Oberklassen treten in Reihen zu vieren geordnet an: die ganz kleinen weiß gekleidet und ihre roten Schärpe, die größeren Mädchen mit einem weißen Musselinschleier auf den Haaren, gleichfalls ganz in weiß und die Schüler und Schülerinnen der Oberschulen in schwarzem Nationalkostüm, die Mädchen mit einem kleinen Peitschch, der ihr Gesicht verschleiert. Schulklagen mit anfeuernden Sprüchen flattern dazwischen, und die heranwachsenden Jünglinge bilden mit ihren khaligelben Uniformen und Kalpaks den Uebergang zu dem ringsum aufgestellten Militär. Alle Arten von Sport werden nun vorgeführt; Ringkämpfe, Sprungübungen, Wettlauf usw. und schließlich werden die Presse verteilt.

*

Die Tagung der Chirurgen. Am 4. April trat im Langenbeck-Virchow-Hause die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie zu ihrer 47. Tagung unter Vorsitz von Professor Lexer (Freiburg) zusammen. In seiner Eröffnungsrede gedachte er der unglünstigen Lage, in der auch die Krankenanstalten sich befinden; an den Kliniken gestatte sich die chirurgische Leitung eines geeigneten Nachwuchses schwierig, da die finanziellen Opfer, die eine spezialistische chirurgische Ausbildung erfordert, nur von wenigen aufgebracht werden können. In einigen allgemeineren Betrachtungen skizzierte er die Kongreßarbeiten seit Kriegsende, und in einem Nachruf auf die verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft gedachte er besonders der Lebensarbeit Röntgens. Bei außerordentlichem Andrang unter den fremden Gästen waren namentlich Spanier, begannen die wissenschaftlichen Verhandlungen mit dem Vortrag des Freiburger Pathologen Professor Aschoff über die Anatomie des Gallensteinleidens. Im ganzen sind für die bis zum Sonnabend dauernde Tagung 104 Vorträge angemeldet; außerdem wird eine Reihe bemerkenswerter Lichtbildvorführungen veranstaltet.

Finnland an die deutschen Universitäten. Den deutschen Universitäten ist von den Gelehrten Finnlands folgende erfreuliche Kundgebung zugegangen. „An die Universitäten und Hochschulen des Deutschen Reiches! Die reichen Gaben tiefgedeuter Forschung, welche die deutsche Wissenschaft der Menschheit geschenkt hat, gehören zu dem allen Völkern gemeinsamen Besitze, der ebenso lange bestehen wird wie die Kultur selbst. Dank dem Forschergeist, der Wissensfreude und der Arbeitslust, die dem deutschen Volke eigen sind, haben die Gelehrten Deutschlands trotz der ungeheurer Schwierigkeiten, die nie während des Krieges und nach dem Kriege zu überwinden hatten, sich nicht abhalten lassen, mit bewährten unermüdlichen Hingebung wie früher sich der wissenschaftlichen Forschung und dem akademischen Unterricht zu widmen. Einzig daß denen ist auch der Drang nach Wissen, von dem die deutschen Studenten beseelt sind, und die Ausdauer, mit der sie nach wie vor ihre Studien betreiben. Die Gemütlichen immer schwererer Art, die jetzt gegen eines der ersten Kulturvölker der Welt ausgeübt werden, haben auch in unserem Lande den tiefsten Unwillen hervorgerufen, und wir Unterzeichneten haben es als ein Bedürfnis empfunden, diesen Unwillen Ausdruck zu geben. Studenten bitten wir die Universitäten und Hochschulen Deutschlands den Ausdruck unserer warmen Sympathie und unseres tiefempfundenen Dankes für alles, was wir von ihnen empfangen haben, entgegennehmen zu wollen, und unserer unbeschränkten Bewunderung versichert zu sein für die großartige Arbeit, die sie, allen äußeren Hindernissen zum Trotz, im Dienste der Wissenschaft geleistet haben." Das umgrenzbaulich schon ausgezeichnete Schreiben trägt die Unterschrift von 117 Gelehrten, deren Namen in der Wissenschaft wohlbekannt sind.

Wie Rumänien die Ehre seiner Frauen schützt. Der französische Journalist Joubert, der in einem Schmähroman den rumänischen Frauen Ehr- und Schamgefühl abgesprochen hat, ist von der rumänischen Regierung wegen dieser „unerhörten Verleumdung und Taktlosigkeit" ausgewiesen worden.

Sarah Bernhard — eine Berlinerin? Aus Paris wird gedrahtet: Es wäre ein guter Treppenwitz der Theatergeschichte, wenn die Nachricht wahr sein sollte, die heute im „Paris Midi" steht: Daß die große Pariserin Sarah Bernhard eine Berlinerin zur Mutter gehabt hat. In den Nachschlagebüchern war zu lesen, daß die Mutter Judith van Hard und der Vater Eduard Bernhard gewesen sei. Aber der „Paris Midi" hat das Geburtszeugnis ausgestöbert, das bei der Aufnahme der jungen Sarah Bernhard in das Konservatorium beigebracht worden ist und in diesem Dokument ist angegeben: Geboren am 2. Oktober 1844, Vater unbekannt, Mutter Julie Bernhard, Modistin, 23 Jahre alt, geboren in Berlin. Der unbekannte Vater soll nach der gleichen Quelle ein wohlhabender Geschäftsmann und Schiffsreder gewesen sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230405016/fragment/page=0002

Neues vom Tage

Vom Heimarbeiter zum Millionär.

Zwölf Personen unter Anklage.

In den Werdegang eines Mannes, der sich in kurzer Zeit vom Heimarbeiter zum Millionär „emporgearbeitet" hat, wird eine Verhandlung hineinleuchten, die sich binnen kurzem beim Landgericht I in Berlin abspielen wird. Angeklagt ist der Kaufmann Johann Wojack und mit ihm elf andere Personen, der Techniker Ernst Erich Lammla, der Ingenieur Max Schapira, Buchhalter Willi Martini, die Kaufleute Georg Walber, Georg Schauer, Paul Rüpter, Max Kühn, Karl Frosch, der Buchhalter Max Tiede und der Ingenieur Otto Bennat. Einige der Mitangeklagten waren Beamte der Reichsstreuhandgesellschaft und der Staatsbetriebe in Spandau. Der Hauptangeklagte Wojak hat eine abenteuerliche Karriere hinter sich. Er war zuerst Arbeiter, dann Opernschüler und schließlich Kaufmann. Im Dezember 1918 hatte er in der Friedrichstraße, nahe dem Halleschen Tor, ein Zimmer im dritten Stock und fertigte dort mit einer Heimarbeiterin aus alten Maskenkostümen Pantoffel an. Dann kaufte er Multivitaminformen und Kreuzrätselgitter (Badmasken) und vergrößerte im Herbst 1919 seinen Betrieb bereits ganz erheblich. Anfang des Jahres 1920 knüpfte er Beziehungen zur Reichsbekleidungsstelle an, brachte einen großen Posten Wäsche, der für ostpreußische Flüchtlinge bestimmt war, in seinen Besitz und fing, da dieses Geschäft sich sehr lukrativ gestaltete, an, Schiebergeschäfte im großen zu machen. Er gründete nacheinander die „Deutsche Lederwarenfabrikation G. m. b. H.", die „Landwirtschaft- u. Bedarfsgesellschaft", die „Hüttenbedarf G. m. b. H." und die „Automobil- und Motor-Gesellschaft". Er mietete große Lagerplätze und Schuppen und kaufte nun auf, was ihm erreichbar war. Er wandte sich an die Reichsstreuhandgesellschaft, um von dieser Schrott zu erwerben. Es wurde ihm auch der Ankauf größerer Mengen zugesichert, die bei den Firmen Praß und Kenstet bei den Phydowerken in Charlottenburg und Hohenschönhausen lagerten. Nun setzte sich Wojack mit Angestellten dieser Firmen in Verbindung, bestach sie mit Lebensmitteln und Geld und erreichte so, daß diese Angestellten, darunter auch ein Ingenieur, die vorschriftsmäßigen Wiege- und Verladescheine fälschen. In einem Fall bezahlte Wojak an die Reichsstreuhandgesellschaft so anstatt 45 Tonnen Schrott nur 28 Tonnen, in einem anderen Falle anstatt 28 Tonnen nur vier Tonnen, in einem dritten Falle anstatt 25 Tonnen nur acht Tonnen.

Beraubung einer Familiengruft. Die Familiengruft des Ministers Freiherrn von und zum Stein zu Fröhst ist von Einbrechern heimgesucht worden. Die Täter eröffneten die Särge der Eltern, der Gattin und der Tochter des Ministers und durchwühlten die Knochenreste. Dagegen gelang es den Dieben nicht, den Sarg des Ministers selbst zu öffnen. Auf die Ermittelung der Täter hat die Wiesbadener Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 100 000 M. ausgesetzt.

Ein nachahmenswertes Beispiel der Auftfinder-Fürsorge. Die Eisenwerkgesellschaft „Maximilianshütte" in Rosenberg faßt 300 Kinder aus dem Ruhrgebiet kommen, die bei Beamten und Arbeitern der Gesellschaft untergebracht werden sollen. Die Pflegeeltern erhalten für jedes Kind monatlich 50 000 Mark, außerdem werden die Kinder mit Kleidern und Wäsche voll ausgestattet.

Der Raubmord in Wilhelmsburg. Die vor kurzem aufgefundene männliche Leiche mit 17 Messerstichen im Kopf ist als die des Kroaten Franz Weigmaier festgestellt worden. Nachforschungen in Berlin ergaben, daß der Getötete zur Friedigung von Schuldurkunden nach Berlin gekommen war. Für die Ermittlung der Täter wurden 100 000 M. Belohnung ausgesetzt. Drei verdächtige Personen befinden sich in Haft. Eine restlose Aufklärung des Falles ist noch nicht gelungen.

Schiffsunfälle auf der Unterelbe. Der Dampfer „Heidenheim" erlitt bei einem Zusammenstoße so schwere Beschädigungen, daß er nach Hamburg zurückkehren mußte. Auch der norwegische Dampfer „Tethoa" mußte infolge eines Zusammenstoßes mit einem unbekannten Dampfer in den Hamburger Hafen zurückfahren. Der englische Dampfer „Zamiron", mit Kohlenladung von Hull, barste bei dem dichten Nebel einen Zusammenstoß mit einem noch unbekannten Dampfer, wobei er Havarie erlitt. Der englische Dampfer „Cano" wurde gleichfalls bei einer Kollision schwer beschädigt.

Schweres Automobilunglück. Ein schweres Automobilunglück hat sich bei München ereignet. Auf der Fahrt nach Augsburg wurde das Motorrad des praktischen Arztes und Heilanstaltsinhabers Dr. Otto Mittelhäuser aus Augsburg von einem bahnwärtsfahrenden Automobil überholt und verrannt. Der Mittelhäuser war sofort tot. Sein mit auf dem Motorrad sitzender Assistent Dr. Eisenlohr aus Laubsberg wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Verurteilte Hochverräter. Das Münchener Volksgericht verurteilte die 30 Jahre alte Kellnerin Maria Horn aus Oberelsaß und den 26 Jahre alten Schmied Franz Kronseder wegen mehrerer Versuche, im Dienste Frankreichs Reichswehrsoldaten zur Fahnenflucht zu bewegen, erstere zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis, den Kronseder zu 1 Jahr Gefängnis. Als erschwerend wurde bei Maria Horn der Versuch in Betracht gezogen, einen deutschen Soldaten in Uniform ins französische Konsulat zu führen.

Ein tödlicher Teilschuß. Bei einer Tell-Aufführung im Carl-Theater in Wien ereignete sich ein Unglücksfall, der in seiner Zusammenhängen noch nicht aufgeklärt ist. Der Schauspieler Alexander B. spielte die Rolle des Tell, seine jugendliche Gattin den Knaben Tell. Bei der Apfelschuß-Szene benutzte B. einen richtigen Pfeil und traf mit diesem seine Gattin mitten in die Stirn, so daß sie tödlich verletzt von der Bühne getragen werden mußte. Der Schauspieler wurde in Haft genommen.

Zeitungspreise im Sowjetrußland. Die Moskauer „Izwestija" hat angesichts der Erhöhung des Papierpreises und der Druckkosten den Preis der Einzelnummer auf 1 250 000 Rubel erhöht. Die Anzeigenpreise betragen von dem Tenn (auf der ersten Seite) 20 Millionen Rubel für die Zeile, sonst 10 Millionen für die Zeile. Ausländische Handels- und Industrieinserate kosten einen halben Dollar für die Zeile.

Aus der Heimat

Schützenmeister Eduard Schneider †.

Magdeburg, 4. April. Am Ostersonntage verschied im Alter von nahezu achtzig Jahren der Stadtrat a. D. und Stadtälteste Eduard Schneider. Vor seiner Einführung in sein Amt als Stadtrat am 31. Mai 1905 war er 10½ Jahre lang Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Am 7. September 1914 erhielt er wegen seiner Verdienste um das Wohl der Stadt den Titel Stadtältester, am 4. März 1919 legte er sein Amt nieder. Der Verschiedene war der langjährige Vorsitzende des Schützenbundes der Provinz Sachsen, der Freistaaten Anhalt und Braunschweig, und erst vierzehn Tage vor seinem Tode legte er das Amt wegen seines hohen Alters in die Hände des Bundes zurück. In Anerkennung seiner Verdienste war er von dem Bunde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. 25 Jahre hindurch war Schneider der Vorsitzende des Provinzialverbandes der Hausbesitzervereine. Lange war er auch Mitglied im Vorstande des Zentralverbandes der Hausbesitzer in Berlin.

Torgau. (Flucht eines zum Tode verurteilten Mörders.) Aus der Krankenabteilung des Gefängnisses sind der zum Tode verurteilte Mörder Otte und ein Untersuchungsgefangener ausgebrochen. Der erstere hatte sich krank gestellt, und es war ihm in der Krankenstation der andere zur Bewachung beigegeben worden. Sie entschlossen sich, zu fliehen, und zwar durch die Decke des Raumes. Sie gelangten dann weiter durch Bodenraum und Dach auf das Rathausdach, das sie durchbrachen, und kamen durch die Bodendecke in die Wohnung des Ersten Bürgermeisters Goedecke, wo sie sich unbemerkt mit Kleidung versehen konnten. Die Diebe entfernten sich über die Rathaustreppe.

Cöthen. (Mißglückte Maisspekulationen.) Eine Anzahl hiesiger Landwirte und Getreidehändler hatten große Summen ihres Vermögens — man spricht in einem Falle von 150 Millionen Mark — in Mais angelegt und glaubten gute Spekulationsgeschäfte damit machen zu können. Die Besserung der Mark hat ihnen aber einen Strich durch die Rechnung gemacht. Einige der Reingefallenen haben fast das gesamte Vermögen verloren.

Dessau. (Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat.) Als Passanten am Eingang zum Friedhof 2 vorüberkamen, bemerkten sie einen jungen Mann, der sich eben am Gittertor aufgehängt hatte. Sie schnitten ihn sofort ab. Im selben Augenblick kam ein Gespann im flotten Trabe daher. Der des Lebens Ueberdrüssige warf sich blitzschnell vor den Wagen, dessen Fahrer seine Pferde nur mit Mühe zur Seite reißen konnte, um den Selbstmordkandidaten nicht zu überfahren.

Sangerhausen. (Jubiläum seiner der Sangerhäuser Maschinenfabrik.) Aus Anlaß des 50jähr. Bestehens der hiesigen Aktien-Maschinenfabrik fand in einer der größeren Werkstätten der Fabrik eine festliche Feier statt, zu der neben den Direktoren die sämtlichen Beamten und Arbeiter versammelt waren. Direktor Eichel gab ein anschauliches Bild über die verflossenen 50 Jahre des Bestehens der Fabrik, die sich nach und nach zu einem führenden industriellen Unternehmen entwickelt hat, bereitete aber auch die Schwierigkeiten, denen die Fabrik ausgesetzt war, und gedachte alsdann der beiden Gründer, Hornung und Rabe, denen es in erster Linie zu danken sei, daß die Fabrik die heutige Ausdehnung genommen habe. Mit einem dreifachen Hoch auf die Jubilarin schloß die Feier. Mit Rücksicht darauf, daß die gegenwärtige Zeit zur Veranstaltung von Festen nicht geeignet ist, hatte die Direktion beschlossen, davon Abstand zu nehmen; dafür ist aber jedem Angehörigen der Fabrik ein nach der Zahl der Dienstjahre berechnetes Geldgeschenk überreicht worden.

Oschersleben. (Ein Schlaukopf.) Ein Hausbesitzer in der Hornhäuser Straße, der aber nicht in dem Hause wohnt, hatte sein Oktober v. J. die Straße nicht fegen lassen. Er erhielt regelmäßig von der Polizei sein Strafmandat und bezahlte prompt. Dabei stand er sich besser, als wenn er auf seine Kosten fegen ließ, denn die Polizei konnte nicht höher als 300 Mark bestrafen. Mit den vielen Mietern des Hauses war wegen des Fegens keine Einigung zu erzielen. Um Ordnung zu schaffen, schickt die Polizei jetzt einen städtischen Arbeiter, der die Straße reinigt. Der Hausbesitzer bekommt seine Rechnung und — verteilt die Auslagen auf die Mieter.

Leipzig. (Ein flüchtiger Mörder.) Wie bereits gemeldet, wurde die Gastwirtswitwe Bauer in Klein-Zaitzig ermordet. In dringendem Verdacht steht der 18jähr. Kaufmeiler Robert Otto Ulbricht, der am 27. März wegen Diebstahls bei der Ermordeten verurteilt, aber auf freien Fuß gesetzt wurde. Am 29. März hat er die furchtbare Tat ausgeführt. Es scheint ihm bei dem Raubmord auch Silbergeld in die Hände gefallen zu sein, das er umzuwechseln versuchen wird. Der Flüchtige trug zuletzt einen schwarzen Ueberzieher, braunes Jackett und Weste und eine blaue Schiffermütze.

Turnen, Sport und Spiel

Vor dem Endkampf um die Fußballmeisterschaft.

Nach den sturmbewegten Feiertagen, die allerorts Gesellschaftsspiele in Hülle und Fülle brachten, werden nunmehr die Kämpfe zur Ermittlung der Meister in den sechs Landesverbänden — Spielvereinigung Fürth ist bereits Meister von Süddeutschland — fortgesetzt. In West- und Norddeutschland nehmen die Meisterschaftskämpfe mit der Zwischenrunde ihren Fortgang. In Westdeutschland stehen sich der vorjährige Meister Arminia-Bielefeld und Jahn-Siegen sowie Union-Düsseldorf und Duisburger Spielverein gegenüber. Die Zwischenrunde zur norddeutschen Meisterschaft sieht den Hamburger Sportverein in Hannover mit Eintracht und Arminia-Hannover in Hamburg mit Union-Altona im Kampf. Holstein-Kiel ist spielfrei. Die Ausscheidungskämpfe um die mitteldeutsche Meisterschaft, die am Sonntag beginnen, sind wie folgt angesetzt: Sport- und Spielvereinigung Magdeburg gegen Borussia-Halle in Magdeburg, wozu die Borussia-Mannschaft in der Pantspiel-Ausstellung antritt, Gleiche ist gegen W. J. B. Leipzig in Erfurt, Chemnitzer Ballspielklub gegen Konkordia-Plauen in Chemnitz. Guts-Muts Dresden ist spielfrei. In Süddeutschland ist an dem neuerlichen Siege des vielmaligen Meisters Sportfreunde-Breslau nicht zu zweifeln, während im Baterverband Titania-Stettin, Preußen-Danzig und B. f. B. Königsberg noch die Aufspiele auszutragen haben. Die Königsberger haben gute Aussichten, den Meistertitel neuerlich zu erwerben. Die Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft 1923 ist auf den 13. Mai angesetzt.

Faustball.

Nächsten Sonntag beginnen die Gauspiele der Faustballmannschaften des Nordostthüringer Turngaues Kreis XIII (Thür.) der D. T. zur Ermittlung des diesjährigen Gaumeisters. Gespielt wird in vier Klassen: Auswahlmannschaft, 1. Klasse, 2. Klasse und Jugend. Die Spiele der 1., 2. und Jugendklasse werden in zwei Bezirken Nord und Süd ausgetragen, deren Sieger dann um die Gaumeisterschaft kämpfen. Der Gaumeister der Auswahlklasse tritt sodann gegen diejenigen der anderen Gaue des XIII. Turnkreises zur Ermittlung des Kreismeisters an. Sämtliche Kreismeister kämpfen dann um die deutsche Meisterschaft auf dem Deutschen Turnfest im Juli d. J. in München. Am Sonntag, dem 8. d. Mts., finden folgende Spiele statt:

Auswahlmannschaft. Von 9 Uhr ab spielen die betreffenden Mannschaften des Turn- und Sportvereins Halle, Hallischen Turnvereins Halle und des Kaufm. Turnvereins Halle auf dem Hospitzer Turnverein Ammendorf spielt 4 Uhr nachmittags in Weißenfels. — 1. Klasse. Auf der Peißnitz spielt von 8,30 vormittags: Cröllwitzer Turnverein, Jahnscher Turnverein, Polizeisportverein, Turnerbund Vater Jahn-Schkeuditz, und Kaufm. Turnverein. — Von 2,30 Uhr nachmittags ab auf dem Hospitzer Turnsportverein, Turnerbund Vater Jahn-Schkeuditz, Jahnscher Turnverein, Turnverein Ammendorf und Polizeisportverein. — 2. Klasse. Von 8,30 Uhr ab auf Sportplatz Cröllwitzer Turnverein: Turn- und Sportverein, Turnerbund Vater Jahn-Schkeuditz, Cröllwitzer Turnverein, Kaufm. Turnverein. — Von 2,30 Uhr nachmittags ab auf dem Gaudanger: Turnerbund Vater Jahn-Schkeuditz, Jahnscher Turnverein, Kaufm. Turnverein.

Hallescher Schwimmverein von 1902, e. V. Freitag, den 6. April, abends 7½ Uhr, Vorstandssitzung; 8½ Uhr Monatsversammlung im „Gr. Vereinshaus", Mittelstraße. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

Radwettmeisterschaften 1923. Für die Amateur-Weltmeisterschaften sind vom Schweizerischen Radfahrer-Bund im Einverständnis mit der U. C. J. für die Ver- und Zwischenläufe der 18. und für den Endlauf auf der Bahn der 19. August festgesetzt worden. Die Weltmeisterschaft auf der Straße fall am 25. August zum Austrag kommen. Jedem Lande ist gestattet, für die Straßenmeisterschaft vier Teilnehmer, für die Straßenmeisterschaft vier Fahrer und zwei Ersatzleute zu melden. Der Bund Deutscher Radfahrer, dem infolge seiner Mitgliedschaft in der U. C. J. allein das Recht der internationalen Vertretung des deutschen Amateur-Radsportes zusteht, beabsichtigt, zu den Weltmeisterschaften in Zürich neun Bundesamateure zu nennen. Die Auswahl der Fahrer soll vom Sportausschuß des B. D. M. nach den Ergebnissen der Wettbewerbe des ersten Halbjahres unter Berücksichtigung der Leistungen im Vorjahre erfolgen.

Die Siegerin.

Roman von Hans Schulze-Soran.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Am sichtlichen liefe ich noch einmal durch den nächtlichen Tiergarten!" sagte Kurt enthusiastisch, über den dunklen Spiegel der Spree weisend. „Mir graut förmlich vor dem Kanien, jetzt in meine öde Studentenbude zurückkehren zu müssen!"

Der Leutnant pfiff leise vor sich hin.

„Es ist eine Tränenwelt, Kurt! Was wird aus der Familie Hausmann, wenn die Herrlichkeit in der Regentenstraße tatsächlich zusammenkrachen sollte!"

„Lotte ist ein klares, energisches Mädchen!" war die Antwort. „Um sie bin ich nicht bange, sie wird ihren Weg schon zu gehen wissen; auch bin ich ihr in schlüssiger Sache. Wenn der Fall nicht aus anderen Gründen so schrecklich traurig läge, freute ich mich beinahe, daß ich auf einmal in die Lage gekommen bin, Lotte die Echtheit und den Bestand meiner Liebe praktisch beweisen zu können."

„Kurt, du bist wirklich ein unverbesserlicher Optimist."

„Schließlich war ich heute restlos und äußerste seinen Bedingungen erfüllt, da von oben bis unten.

„Weiß der Mensch kaum, wo er in den nächsten Tagen sein Haupt niederlegen soll und triumphiert womöglich noch, daß sein reicher Schwiegervater im Begriff ist, Bankerott zu machen."

„Doch Scherz beiseite!" fuhr er dann ernster werdend fort. „Mir ist das Unglück bei Hausmanns gleichfalls sehr nahe gegangen! Denn ich habe bei der langatmigen Rede dieses Unglücksraben von Versicherungsdirektor heimlich eine stille Hoffnung zu Grabe getragen! Warum soll ich vor dir damit zurückhalten, Kurt! Du weißt ja, wie es fein einigen Wochen zwischen mir und Käthe Hausmann steht. Morgen wollten wir uns den Eltern eröffnen! Das ist nun vorbei! Der kurze Traum unseres Glückes ist zu Ende!"

„Zu Ende!" wiederholte Kurt erstaunt. „Verstehe ich dich recht, Fritz, du willst das Mädchen deiner Liebe jetzt, da das Unglück über sie hereinzubrechen droht und sie deiner vielleicht am meisten bedarf, im Stiche lassen?"

„Ich will nicht, Kurt, ich muß! Bitte, verurteile mich nicht, ehe du mich nicht angehört hast! Du weißt, ich bin absolut vermögenslos, meinen Zuschuß zahlt ein unverheirateter Bruder meines verstorbenen Vaters, ein alter Generalmajor, der auch nur sein kärgliches Pension besitzt und jeden Tag die Augen zumachen kann. Eine Heirat zwischen Käthe und mir ist daher, wenn sich die Befürchtungen des Direktors bestätigen, vollständig ausgeschlossen, denn bis zum Hauptmann erster Klasse, der keiner Kaution mehr bedarf, vergehen mindestens noch gegen bis zwölf Jahre. Soll ich nun Käthe das Opfer eines solchen jahrzehntelangen Wartens zumuten? Nein, Kurt, so weit geht mein Egoismus nicht! Da beide ich Lieber die Zähne zusammen und trete still beiseite! Und tanke meiner Liebsten nicht für schönsten Jahre! Es wird für sie ja wohl noch ein glücklicher sich finden, der ihr mehr zu bieten vermag als ich armer Teufel!"

Sie waren unterdessen langsam die Lonisenstraße hinaufgegangen und standen jetzt vor Schmeidlers Hause neben dem bereits alten Vorgarten der Tierärztlichen Hochschule.

„Gute Nacht, Kurt!" sagte der Leutnant, sich gemütlich zu einem unbefangenen Tone zwingend. „Es ist schon recht spät geworden und ich muß in ein paar Stunden bereits wieder zum Dienst! Vielleicht findest du morgen im Laufe des Tages einmal Zeit, zu mir herzukommen, um mir näheres über den Fall Hausmann zu berichten!" — —

Kurt sah auf die Uhr.

Halb drei!

Einen Moment lang schwankte er, ob er noch einmal ein Nachtcafé aufsuchen sollte, dann aber siegte das übermächtige Gefühl der Ermüdung und Nervenabspannung.

Als er jedoch fünf Minuten später sein kleines Mansardenstübchen am Kurfürstendamm betrat, hat es ihm wieder leid, daß er jetzt nach Hause gekommen war.

Die Enge des winzigen Raumes wirkte auf ihn plötzlich wie erdrückend, daß er hastig die verquollenen Fenster auftrieb und sich weit zur Brüstung hinausbeugte.

Tief unter ihm wie in einem bodenlosen Tal die düstere Fläche des Humboldthafens mit der gespenstischen Silhouette des Lehrter Bahnhofes.

Zuweilen klang undeutliches Geräusch rangierender Züge herüber, unterwegs mit fernem Wagenrollen.

Auf dem Hafenübergang der Stadtbahn wurde rhythmisch geklopft und gehämmert; wie ein Glühwürmchenschwarm schimmerten die Laternenlichter der Arbeiter durch die Eisenrippen der langgestreckten Gitterbrücken.

Im ganzen Hause regte sich kein Laut; nur aus der anstoßenden Kammer, in der Kurts Wirtin schlief, kam ab und zu ein unterdrückter Husten, und ein menschlicher Körper wälzte sich schwerfällig in der knarrenden Bettstatt herum.

Seit Jahren bereits hatte es die Frau, wie sie ihm so oft geklagt, auf der Lunge, und doch lionte sie jeden Morgen schon um fünf Uhr am Waschfaß, sich minimal für kärgliches Stück Brot arbeitend, gebeizt von der Peitsche des nagenden Hungers.

Das Bild des glänzenden Festes trat auf einmal wieder vor seine Seele, jenes Festes, in das ein so sinnloses Schicksal mit rauher Hand eingegriffen hatte, um den ganzen bunten Mummenschanz in den eisigen Anhauch des Todes hinwegzufegen.

Und hinter der schimmernden Pracht dieser trügerischen Fata Morgana erhob sich der düstere Schemen eines anderen Bildes, die restlose Oede einer grauen einförmigen Welt: ein Gewirr grauer Mauern, grauer Dächer, Häuser und immer wieder Häuser, seelenlose, charakterlose Heimstätten für dunkle, unbelannte Massen.

Die Heimstätten der Armut.

Eine große Mutlosigkeit sank plötzlich auf den Sinnenden herab.

Auf einmal dünkte ihm die Armut wie ein widriges, elles Gewürm, das langsam zu ihm heraufkroch, um ihn in unentrinnbarer Umklammerung zu erdrücken, zu vernichten.

Er hatte sich wieder an seinem Schreibtisch niedergelassen und las hier mechanisch in den zerstreut herumliegenden Manuskripten, in dem instinktiven Verlangen, sich an sich selber, an der eigenen Arbeit aufzurichten, aus dem Bewußtsein seiner jungen, frischen Kraft neuen Mut und neue Zuversichtszuversicht zu schöpfen.

Zufällig war ihm sein Drama in die Hände gefallen, doch als er die ersten Szenen, deren kraftvolle Linienführung bisher sein ganzer Stolz gewesen, jetzt noch einmal flüchtig überflog, erschien ihm in der verdüsterten Stimmung des Augenblicks alles, was er geschrieben, so unbedeutend und langweilig, so unfertig und technisch unreif, daß er in einer Anwandlung von Verzweiflung das dünne Heft zusammenballte und in eine Ecke des zerfetzten Sofas schleuderte.

Dann riß er hastig die Kleider ab und warf sich auf sein Bett.

Nur schlafen, nur schlafen!

Am liebsten überhaupt nicht wieder erwachen! — —

Unterdes hielt Lotte am Lager des Vaters die Krankenwacht.

Sie hatte sich einen bequemen Lehnstuhl an sein Bett herangezogen und lauschte in verlorenem Sinnen auf die schweren Atemzüge des Kranken, die in unregelmäßigen, röchelnden Stößen die schattenvolle Weite des Schlafzimmers durchzogen.

Zuweilen rückte sie mit behutsamer Bewegung ein Kissen zurecht oder wechselte vorsichtig die Eisblase, deren ständige Erneuerung ihr der Arzt besonders ans Herz gelegt hatte.

Dann erschrak sie immer wieder von neuem über die furchtbare Veränderung des geliebten Antlitzes.

Das verzogene linke Augenlid, der schiefe Mundwinkel gaben dem Gesicht des Kranken etwas unnatürlich Verzerrtes, fast Blödes; die Wangen hingen in schlaffen Falten herab, der ganze Körper lag reglos, in sich zusammengesunken, die schweren Glieder wie hölzern, taub.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230405016/fragment/page=0003

Theater in Halle.

Stadt-Theater
Freitag, abends 7½
Kater Lampe
Sonnabend
Othello

Auswärtige Theater

Leipzig
Neues Theater
Freitag, 6. April
7⁰ Lohengrin
Sonnabend, 7. April
7⁰ Zar u. Zimmermann

Altes Theater
Freitag, 6. April
7½ Adrandolina
Der Diener zweier Herren
Sonnabend, 7. April
6⁰ Faust II. Teil

Neues Operetten-Theater
Freitag, 6. April
7½ Frasquita
Sonnabend, 7. April
7½ Die Bajadere

Magdeburg
Stadt-Theater
Freitag, 6. April
7½ Mona Lisa
Sonnabend, 7. April
7½ Das Nürnbergisch Ei

Wilhelm-Theater
Freitag, 6. April
7½ Die 5 Frankfurter
Sonnabend, 7. April
7½ Die 5 Frankfurter

Dessau
Friedrich-Theater
Freitag, 6. April
5½ Aschenbrödel
Sonnabend, 7. April
7⁰ Hans Sonnenstössers Höllenfahrt

Erfurt
Stadt-Theater
Freitag, 6. April
7⁰ Frasquita
Sonnabend, 7. April
3½ Traumjörgs Reise ins Frühlingsland
7⁰ Vater und Sohn

Weimar
Deutsches National-Theater
Freitag, 6. April
6⁰ Schwelger
Sonnabend, 7. April
7½ Der Barbier von Bagdad

Gut durchhaltendes Gummiband für Strumpfbänder kaufen man bei H. Schnee Nachf. Gr. Steinstr. 84.

Otto Fischer
Bücher-Revisor
Steuer-Beratung
Anhalterstraße 6 III
Fernsprecher 1976.

Hosenträger
— Sehr große Auswahl bei H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Heidekraut
liefern in Wagenladungen als billiges Circus- und Packmaterial P. Niemann & Co., Magdeburg. Tel. Nr. 7434 und 7397. Telegr.-Adresse Niemann.

Holzschwellen
für Normal- u. Schmalspurbahnen, Gruben- und Baggerbetriebe u. Bauholz preiswert u. prompt lieferbar. Anfrage erbet. an
Redlich Gebrüder,
Schwellen-Großhandlung
Breslau 5
Tauentzienplatz 10b.
Drahtwort: Redlichgebrüder Breslau.
Telefon: Ring 4028.

Licht-Spiele
Am Riebeckplatz — Am Riebeckplatz

Ab morgen Freitag

Die drei Marien

Der gewaltigste Gross-Film dieses Jahres

mit Reinhold Schünzel, Anita Berber, Lya de Putti, Olga d'Urg u. a. m.

6 Akte aus dem rauschenden Nachtleben eines Don Juan!

und der Herr von Marana

Wunderbare farbensprühende Bilder
aus dem Spanien der Renaissance mit seinen ungezügelten Leidenschaften, seinem Macht- und Sinnenrausch, die südlichen Menschen und südlichen Städten, in denen sich die galanten Abenteuer abspielen, gestalten diesen Film in erlesener Darstellung zu einem künstlerischen Werk.

Spanien, das Land der glühenden Sonne
ersteht vor unserem Blick. Vollmenschen züchtet dieses Land, gross im Lieben und gross im Hassen und über allem strahlt die glühende Sonne, die all' dies heisse Leben mit ihrem Zauber überstrahlt und ihm jenen seltsamen Reiz gibt, den kein Land der Welt in dieser Weise aufweist.

Dieses grandiose Filmwerk übertrifft selbst die höchstgespanntesten Erwartungen!

Bühne — Artistische Leitung: Direktor Willi Schur: — Bühne

Apachen!
Ein Nachtstück von Otto Eisenschitz.
Spielleitung: Direktor Willi Schur.
In den führenden Rollen:
Direktor Willi Schur — Lissy Römer
Eise Reindel.
Anfang Wochentags 4 Uhr. Anfang Sonntags 3 Uhr

Licht-Spiele
Gr. Ulrichstr. 51. — Gr. Ulrichstr. 51.

Ab morgen Freitag
Der grosse Kriminal- u. Abenteurer-Film
Der unheimliche Gast!!

6 Akte (Sturm im Gebirge) 6 Akte
Nach dem berühmt. Werk von Julien Duvivier.
Ein gewaltiger und spannungsreicher Abenteurer-Film!
geladen mit einer Fülle spannendster Effekte, die das Interesse des Zuschauers von Akt zu Akt steigern und die in fast atemberaubender Handlung Ursache und Tat, Schuld und Sühne an unseren Augen vorbeiflutet lassen.
Hierzu:
„Harald Lloyd", der Welt bester Komiker,
in seinem neuesten Lustspiel:
„Er" als Verjüngungs-Spezialist!
Ferner:
Eine ganz tolle Kiste unerschöpflichen Humors
Die Mausefalle!
3 Akte unverwüstlichen Humors.
Anfang Wochentags 4 Uhr. Anfang Sonntags 3 Uhr

VOMAG
Nutzkraftwagen und Omnibusse für alle Zwecke
Vogtländische Maschinenfabrik A.G.
Plauen i. V.
Verkauf durch d. Deutschen Automobil-Konzern (DAK) Leipzig-Nordstr.
Gesellschafterfirmen: Dux-Werke, Wahren Leipzig, Prestowerke A.G. Chemnitz, C. D. Magirus A.G. Ulm, Vomag Plauen.
Verkaufsstelle: Gerlach & Co., Halle a. S., Gr. Steinstraße 27/28.

Montag, 9. April ½8 Uhr, Loge, Albrechtstr.
Klavierabend von
Mina Perelmann
Bach. Scriabine. Brahms. Liszt.
Blüthnerflügel. Karten bei Hothan.

Waldsanatorium Schwarzeck
Bad Blankenburg Thüringerwald
Prospekte f. nervöse u. innere Kranke

Achtung! Achtung!
Boxerbesitzer!
Euer Deutscher Boxer soll seinen Daseinszweck durch
nutzbringenden Polizeihundsport
erfüllen! Durch Reinzucht sollt Ihr die Hunde auf eine Basis bringen, die Euch selbst die größte Freude macht. Schließt Euch dem **Boxerklub München, Ortsgruppe Halle a. S.**, an, er wird Euch mit Rat und Hilfe zur Seite stehen. Aufschriften erbeten an **Boxerklub Halle**, hauptpostlagernd.

Wolmirstedter Lederfabrik, G. m. b. H.,
Fernruf: Wolmirstedt 8,
gerbt und färbt: Kalb-, Schafe, Ziegens, Zickels, Hunds-, Kanin-Felle in Schuhs, Ober- u. Futterleder, schwarz und farbig. Rinderhäute für Geschirrleder, braun und schwarz;
gerbt: sämtliche Felle zu Pelz, Rinderhäute zu Sohlenleder;
vermittelt: auf Wunsch den Versauf des fertigen Leders an Schuhfabriken, Sattlereien u. Lederhändler; kauft Hundefelle.

Geschäftseinrichtungen
liefert gut und preiswert
Hans Halffarth,
Schillerstraße 22.

Das Wirtschaftsblatt der Ostsee-Länder
OSTSEE-ZEITUNG
2mal täglich erscheinend.
Führend in Handels- und Schiffahrts-Fragen. Wer in Schweden, Norwegen, Dänemark, Russland und den Randstaaten Beziehungen sucht, benutzt am besten den Anzeigenteil der O.-Z.
Fordern Sie Probenummern vom Verlag
STETTIN
Gr. Domstraße 24

Süddeutscher Hallenbau
G. m. b. H.
Zweigbüro Halle (Saale)
Rosengarten, Krieltzstrasse 1,
Fernruf 3829.
Freitragende Holzkonstruktionen
für
Hallen, Brücken, Stege, Scheunen, Schuppen, Speicher, Silos, weitgespannte Dächer
(keine lästigen Mittelstützen)
Vertreterbesuch, technische Beratung kostenlos und unverbindlich.

M·W·M
VORMALS BENZ
KOMPRESSORLOSE DIESEL-MOTOREN.
MOTOREN-WERKE MANNHEIM A.G.
VORM. BENZ ABT. STATIONÄRER MOTORENBAU

Hülsenfrüchte
jeden Posten, zu kaufen gesucht.
Walter Bloßfeld, Hamburg 24.

Schrebergartenlaube
kleine, zu kaufen gesucht. Angebote unter Ky. 500 an die Exped. d. Ztg.

Unterrichts-Anzeigen

Buchführung.
Kaufmänn. Privatschulen Wilh. Baer, Geiststr. 41. H. Dittenberger, Händelstrasse 6.

Gesangs-Unterricht
Fr. Baumgarten-Voretzsch (12-1) Wilhelmstr. 35 pt

Schreibmaschine
Kaufmänn. Privatschulen. Wilh. Baer, Geiststr. 41. H. Dittenberger, Händelstrasse 6.

Chemieschule für Damen.
Dr. S. Gärtner, Mühlweg 29

Stenographie.
Kaufmänn. Privatschulen Wilh. Baer, Geiststr. 41 H. Dittenberger, Händelstrasse 6.

Fremde Sprachen
Kaufmänn. Privatschulen Wilh. Baer, Geiststr. 41.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230405016/fragment/page=0004